

Portrait Kandiah „Siva“ Jeyabaskaran – im Elternrat seit fünf Jahren

Text und Bild von Monika Keller



Wer sind die Mitmenschen, die bei uns im Quartier wohnen und das Aemtler A ausmachen? Warum engagieren sie sich freiwillig für ihre Kinder im Elternrat? Und warum sollten Sie es auch tun? Monika Keller, Co-Präsidentin vom Elternrat Aemtler A, ging diesen Fragen für euch nach.

Ich bin 23 Jahre hier in der Schweiz. Ich ging aus Sri Lanka weg, als ich 18 war. Meine Eltern gaben alles her, damit ich es ins Ausland schaffe. Bei uns holten die singhalesischen Militärs damals die jungen Männer - und die schönen Frauen. Sie kamen in der Nacht. In zivil, verumumt und mit Autos ohne Nummernschilder. Wen sie holten, sah man nie wieder. Viele junge Männer und Frauen gingen auch in die Ausbildungscamps der LTTE (Tamil Tigers), um gegen die Singhalesen zu kämpfen. Für die Eltern war das schlimm und sie wollten sie sicher im Ausland wissen.

Als ich am Anfang hier war, machte ich mir noch Sorgen und hatte Angst. Bald konnte ich als Tellerwäscher anfangen. Es gibt sogar einen Artikel über mich im Salz & Pfeffer (S. 41 - https://issuu.com/salzpfeffer/docs/sup_e_paper_2_07). Ich bin Anfang 40, hatte schon ein eigenes Restaurant und zwei Herzinfarkte.

Seit fünf Jahren mache ich im Elternrat der Schule Aemtler A mit. Es ist mir sehr wichtig, am Leben meiner Kinder Teil zu haben. **In Sri Lanka sagt man: „Man hat das Leben gehabt, wenn man Vater oder Mutter wird.“** Nun sind wir daran, für unsere Kinder zu leben. Man vergisst nie die schwangere Frau, die einen geboren hat, und nicht die Kinder, die man geboren hat. Beide sind in meinem Blut.

Ich selber bin noch stark geprägt durch meine Kultur. Ich habe fünf Geschwister. Zwei haben sich ihre Ehepartner selber ausgesucht. Mit der Konsequenz, dass unser Vater bis heute noch nicht mit meinen Schwestern spricht. Das ist traurig. Bei mir und drei anderen haben die Eltern die Auswahl getroffen. Ich hatte grosses Glück mit meiner Frau. Sie arbeitet im Altersheim und half mir vorher mit dem Restaurant. Für sie ist es traurig zu sehen, wie allein die alten Leute hier sind, obwohl sie Kinder haben.

Bei uns zu Hause lebte ich mit fünf Generationen zusammen. Wir wohnten zwar nicht alle im gleichen Haus, doch meine Urgrossmutter war 103 Jahre und wohnte, wie alle anderen, irgendwo nebenan auf dem Land. So sicher zwanzig Mal pro Tag ging man schon beieinander ein und aus. Es war immer eine tolle Gemeinschaft.

In Sri Lanka sind etwa 50% von allen Leuten arm. Leben oft ohne Wasser, Häuser, Strom.

Bei uns gab es einfach jeweils einen grossen Topf. Daraus assen alle. Und die Hütte war klein. Aber es ging gut. Natürlich fällt mir auf, was an der Schweiz alles toll ist: Es gibt eine Krankenversicherung, überhaupt Versicherungen, die Schule ist gut und ja, Altersheime.

Meine Kinder denken, sie sind alle gleich. Für mich ist klar, meine Kinder können heiraten, wen sie wollen. Na ja, natürlich möchte ich dann mitreden, aber wir werden sie selber aussuchen lassen. Mein Herz gehört meinen Kindern. Ich hüte mich davor, Schlechtes zu machen, denn was würden die Kinder von mir denken? Mein Leben gehört ihnen.

Klar, das ist manchmal problematisch. Ich arbeite viel, und trotzdem nehme ich mir natürlich immer Zeit, wenn jemand meine Hilfe braucht, Bekannte, Freunde, Familie... Was ich nicht habe: Zeit für mich. Vielleicht darum die zwei Herzinfarkte? Es gab eine Zeit, da schlief ich nur noch 2 – 3 Stunden pro Nacht. Das war wohl zu viel für mein Herz. - Ich weiss, ich sollte mich ändern.

„Ich muss immer und immer öppis mache.“ Ich wollte selber machen. Koche gern, habe 10 Jahre lang in kleinem Restaurant gearbeitet, in Betrieb an Josefstrasse, abgewaschen, am Schluss war ich Küchenchef. 2006 war ich dann selbstständig und baute mit Freunden ein Restaurant auf.

Zu Hause, wenn etwas passiert, müssen wir Schmuck verkaufen, Land verkaufen, hier ist es zum Glück besser. Ich war bis etwa 16 in der Schule. Hier ging es sehr lang, bis ich einen Beruf lernen konnte. Ich habe dreimal angefangen und aus finanziellen Gründen aufgehört. Beim ersten Mal waren meine Deutschkenntnisse einfach noch zu schlecht. Ich musste dann erst noch besser Deutsch lernen. Es zog sich alles in die Länge. Aber jetzt ist gut.

Was mir hier auffällt? Jeder hat eine gewisse Distanz zum anderen. Das ist so hier. Wenn wir näher sein wollen, machen wir das unter uns. Unter Tamilen. Sicher 80%. Das finde ich persönlich schon ein bisschen schade. Ich habe viele Freunde. Habe viele Schweizer und andere Kollegen, mit denen ich mich wohl fühle, ich würde sie gerne einladen, aber passt es? Für mein Geburtstagsfest waren z. B. 50 tamilische Familien eingeladen (das gibt ca. 200 Tamilen mit Kindern und Grosseltern) und 15 – 20 Personen von der Arbeit. Bei uns, bei einem Fest, zieht man sich sehr schön an, alle tragen den schönsten Schmuck, alles, schminken sich, wie verrückt. Eine Schweizer Freundin kam mit ihren Kindern, ganz normal, und ging nach 10 Minuten schon wieder. Sie fühlte sich wohl unwohl. - Vielleicht mache ich beim nächsten Mal wieder eher separat mit Mc Donald's oder so für die Arbeitskollegen. Ich kann mir vorstellen, dass es schwierig ist, als weisse Minderheit bei all den Tamilen, aber es ist trotzdem traurig, mir geht es ja jeweils auch so, wenn ich bei Schweizern eingeladen bin und ich habe mich daran gewöhnt. Ich hoffe, für meine Kinder ist es einfach normal.

Für mich persönlich bringt das Mitmachen im Elternrat viel. Ich weiss schon viel mehr über die Schule und wie alles läuft. Am Elternanlass zum Thema „Brücken bauen“ habe ich sehr viel für mich mitgenommen. Vom Film und auch aus den Diskussionen. Ich mache mir Gedanken, wie ich die Zukunft meiner Kinder gestalten möchte. Ich möchte, dass sie die Freizeit offen verbringen dürfen und ihre Gspänli von der Schule zum Geburtstagsfest einladen dürfen, wie es auch die anderen in der Schule machen. Ich muss lernen, dass sie ein eigenes Leben haben dürfen, und nicht alles durch uns Eltern bestimmt werden muss.

Natürlich möchte ich sie auch nicht auf dem falschen Weg verlieren. Also begleiten werde

ich sie auf jeden Fall. Aber nicht alles vorschreiben. Das habe ich auch mit meiner Frau besprochen und wir denken gleich. Was ich traurig finde ist, dass so wenige meiner Landsleute teilgenommen haben, obwohl sich doch viele angemeldet haben. Man müsste den Leuten noch besser erklären, was sie bei solchen Anlässen lernen. Dass es wichtig ist für sie als Eltern und für ihre Kinder und nicht einfach verlorene Zeit. Man muss es ihnen sagen. Dann kommen sie auch. – **Viele denken nur an die Arbeit, an Geld fürs Leben und an das nächste Fest.**

Wie findet man in Zürich Anschluss? Als Erstes müssen alle Deutsch lernen, die ganze Familie. Am einfachsten geht das rund um die Wohnung. Mit Nachbarn. Man geht einfach und stellt sich vor: „Guten Tag, ich bin Siva. Ich wohne hier unten und wollte kurz „hallo“ sagen.“ Man soll nicht warten, dass jemand auf dich zukommt, sondern selber den ersten Schritt machen. Wenn man schüchtern ist, dann ist das nur zuerst so. Es wird besser mit der Übung.

Zweitens. Bei der Arbeit soll man mehr mit den Arbeitern zusammensitzen, Pausen gemeinsam verbringen, zusammen essen, mehr reden. Auch mal in der Freizeit was machen – bei mir z. B. mit der Familie zusammen ins Mc Donald's gehen. Über Privatsachen, wie das Wochenende war, oder irgend etwas reden. Viele Leute wohnen seit 20 Jahren hier und sprechen nie mit Leuten aus anderen Kulturen. In der Pause rufen sie zu Hause die Frau an oder Kollegen, alles auf Tamilisch. Dann gehen sie zurück an die Arbeit und am Abend direkt nach Hause. Das ist schade.

Als ich den Schweizer Pass beantragt habe, habe ich zuerst etwa fünf Minuten mit dem Mann gesprochen. Er sagte: „Sie reden gut. Schwyzerdütsch ist auch gut. Seien Sie jetzt still und wir reden jetzt mit Ihrer Frau...“ Ich habe geschwitzt. So unter Kollegen ist es schon einfacher. Ich musste ihm jetzt Respekt geben.

Viele reden nach 20 Jahren immer noch nicht gut Deutsch. Sehen Rechnungen und verstehen nicht, wofür sie sind. Frauen schauen zu Hause tamilisches Fernsehen und lernen immer noch kein Deutsch. **Sie sagen immer: „Wir gehen nächstes Jahr zurück nach Sri Lanka. Warum soll ich das lernen?“ Dann sind 15 Jahre vergangen und sie sind immer noch hier...**

„Siva, ich brauche deine Hilfe!“ Beim Zahnarzt, Arzt, auf der Post... Ich habe immer meinen Landsleuten geholfen und dabei viel gelernt. Aber langsam, ich finde, für sie ist es schade, sie lernen nichts dazu und kommen nicht auf ein höheres Niveau.